

Applaus

Thomas Bearth, Titularprofessor für Allgemeine Sprachwissenschaft, hat zusammen mit seinem ivorisch-schweizerischen Team den mit 10 000 Franken dotierten Preis CSRS-LODH (Centre Suisse de Recherches Scientifiques en Côte d'Ivoire) für Nord-Süd-Forschungspartnerschaften erhalten. Zudem wurde ihm von der Regierung der Côte d'Ivoire der Orden des Commandeur de l'Ordre du mérite national de Côte d'Ivoire verliehen.

Emidio Campi, Emeritierter Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte, hat die Ehrendoktorwürde des Presbyterian College der McGill University, Montreal, erhalten. Zudem ist er in das Board of Directors des jährlich tagenden Fachverbandes der Frühneuzeithistoriker im englischsprachigen Raum gewählt worden.

Peter K. Endress, Emeritierter Professor für systematische Botanik, hat die David Fairchild Medal for Plant Exploration 2010 erhalten.

Balder Gloor, Emeritierter Professor für Ophthalmologie, wurde zum Ehrenmitglied des Vorstandes des Board of the International Council of Ophthalmology gewählt.

Wolfgang Jungraithmayr, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik für Thoraxchirurgie, ist anlässlich der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Thoraxchirurgie mit dem Prize of the Swiss Society of Thoracic Surgery für die beste Publikation des Jahres 2009 ausgezeichnet worden.

Borut Marincek, Emeritierter Professor für Diagnostische Radiologie, wurde aufgrund seiner Tätigkeit als Distinguished leader advancing radiology throughout the world zum Ehrenmitglied der Radiological Society of North America (RSNA) ernannt.

Rolf Pfeifer, Professor für Informatik, wurde zum Fellow der School of Engineering der Universität Tokio gewählt.

Marijana Samardzija, Postdoktorandin am Labor für Zellbiologie der Netzhaut, hat den Pro-Retina-Forschungspreis im Bereich Retinitis Pigmentosa (RP) der Pro Retina Deutschland und der Pro Retina Stiftung zur Verhütung von Blindheit erhalten.

Thomas Schlag, Assistenzprofessor für Praktische Theologie, hat für seine Habilitationsschrift den Preis der Hans-Werner-Surkau-Stiftung 2009 erhalten.

Silke van den Wyngaert hat für ihre an der Limnologischen Station der UZH entstandene MA-Thesis den Preis der Zürcher Hydrobiologie-Limnologie-Stiftung erhalten.

Vergabungen

Der Vorstand des ZUNIV (Zürcher Universitätsverein) hat im November 2009 folgende Gesuche bewilligt:

Gleichstellungskommission: 2000 Franken an Webseite «Professorinnen an der UZH».

Anatomisches Institut: 2000 Franken an Abschiedssymposium zur Emeritierung von Prof. Dr. Manfred Reinecke.

Deutsches Seminar: 2000 Franken an Buchprojekt «Minima Materialia. Was vom Körper bleibt».

Historisches Seminar: 2000 Franken an Tagung «Damnatio in memoriae: Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte». 2000 Franken an Workshop «New Approaches to European and Mid-Eastern History».

Institut für Populäre Kulturen: 2000 Franken an Publikation zur Ringvorlesung «Berge».

Rechtswissenschaftliches Institut: 1000 Franken an Seminar «Reformation, Rezeption und Renaissance im Recht. Philipp Melanchthon zum 450. Todesjahr».

Schweizerische Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie: 1500 Franken an Kongress «Recht und Verantwortung».

Im Jahr 2009 wurden insgesamt 79 950 Franken bewilligt. Seit dem 1.1.2010 gelten neue Vergaberichtlinien. Siehe: www.zuniv.uzh.ch

«Endlich mal ein Junger»

Vom Vorlesungssaal auf die Kanzel: Michael Wiesmann hat den Sprung vom Studium ins Arbeitsleben geschafft. Teil 1 einer unijournal-Serie zum Thema Berufseinstieg.



«Auf einmal ist man eine öffentliche Person»: Michael Wiesmann, seit vier Monaten Pfarrer in Uetikon.

Von Paula Lanfranconi

Er ist ein wenig anders, als man sich einen Jungpfarrer vorstellt. Er trage, frotzelt er, weder selbstgestrickte Wollpullis noch geringelte Socken, fühle sich wohler im Kapuzenshirt. Und doch wirkt Michael Wiesmann, 29, ernst, fast ein wenig streng. Seine dezenten Ohrpiercings nimmt man erst auf den zweiten Blick wahr.

An diesem Dienstagmorgen ist er um sieben Uhr aufgestanden und hat sich erste Gedanken für die Sonntagspredigt gemacht. «Ich schaue», sagt er, «dass ich möglichst wenige Tage habe, wo ich um sechs aufstehe und nachts um halb elf immer noch in einer Sitzung stecke.»

Vier Monate ist es jetzt her, dass Michael Wiesmann seine erste Pfarrerstelle angetreten hat, in Uetikon, einem stark wachsenden Goldküstenort mit rund 5700 Seelen, wo die Kirche hoch über dem Dorf thront. Neben seinem 60-Prozent-Pensum macht der junge Pfarrer noch eine Weiterbildung als Gefängnisseelsorger.

Offenes Ohr für schwere Jungs

Seine Wochen sind bunt. Weil er neu ist im Pfarramt, braucht er viel Zeit zum Vorbereiten: Am Montag Religionsunterricht, am Abend zwei Konfirmationsklassen, dienstags und mittwochs ein neues Lehrmittel für den Konf-Unterricht erarbeiten. Jeden zweiten Donnerstagabend Besuch im Massnahmenvollzugszentrum Uetikon. Einmal pro Monat Jugend- sowie Sonntagsgottesdienst. Die restliche Zeit ist gefüllt mit Sitzungen – Kirchenpflege, Kommissionen, Freiwilligengruppen.

War es ein Sprung ins kalte Wasser? Nein, sagt Michael Wiesmann. «Ich machte schon im Studium viel praktische Theologie. Mit Herrn Kunz und Herrn Schlag hatten wir hervorragende Professoren.» Auch seine Erfahrungen als kirchlicher Jugendarbeiter in Zürich-Seebach halfen. Es war das volle Leben, der Theologiestudent hatte auch einmal eine Todesnachricht zu überbringen. So sei er gut vorbereitet ins Vikariat gestartet – das von der Kirche gestaltete Übergangsjahr zwischen Studium und Beruf.

Schwierig am Berufseinstieg sei die Umstellung vom Jugendarbeiter zum Pfarrer gewesen: «Als Jugendarbeiter hat man ein kollegiales Verhältnis zu den Jugendlichen, als Pfarrer braucht es eine etwas erwachseneren Haltung.» Er hat es mit ziemlich unterschiedlichen Jugendlichen zu tun. Als Gemeindepfarrer begleitet er Goldküstenjugendliche auf der Identitätssuche, als Gefängnisseelsorger hat er ein offenes Ohr für schwere Jungs. Sagt ihnen schon mal: Kneif dich in den Hintern!

Als er nach Uetikon kam, löste der Jungpfarrer Überraschung aus; Jugendliche fragten, ob man denn Pfarrer machen könne, wenn man gepierct sei? Bei der älteren Generation hingegen geniesse er einen «riesigen Vertrauensbonus», die Leute freuten sich, dass da vorne wieder mal ein Junger steht.

Michael Wiesmann kennt die Kirche von Kindesbeinen an, sein Vater war Sigris. Er selber tat früh in christlichen Jugendgruppen mit. Doch wie ist es, plötzlich im Talar vor einer Gemeinde zu stehen? Im ersten Moment, es war während des Weihnachtsgottesdienstes im Vikariat, habe er sich ein bisschen komisch gefühlt, räumt Michael

Wiesmann ein. Er betrachtet den Talar als eine Art Übergewändli, mit Autorität habe er nichts zu tun, viel aber mit Authentizität.

Erst Traugespräch, dann Trauerfall

Stark herausgefordert fühlt sich der Jungpfarrer im Zwischenmenschlichen, von der raschen Abfolge unterschiedlichster Lebenssituationen – am Morgen vielleicht ein Traugespräch, ein paar Stunden später ein Trauerfall. Von Routine und intellektueller Stagnation, wie er während des Büffels fürs Lizenziat befürchtet habe, sei keine Rede: «Im Pfarrberuf geht es auch ums Abwägen. Die akademische Reflexion darf nicht ganz verloren gehen, aber man muss sich bewusst sein: Man macht es für die Menschen!»

Michael Wiesmann lebt mit seiner Partnerin im «Pfarrhaus II», einem geräumigen, aber renovationsbedürftigen Einfamilienhaus, etwa 400 Meter von der Kirche entfernt. Direkt neben der Kirche, wie sein hauptamtlicher Kollege, möchte er nicht wohnen. «Man ist in gewisser Weise eben doch eine öffentliche Person.» Ein grösseres Problem sieht er darin nicht, aber doch einen Dauerspagat zwischen grossem individuellem Freiraum und Eingebundensein in eine Institution mit jahrhundertalter Tradition.

Fünf bis sieben Jahre will Michael Wiesmann in Uetikon bleiben, mit Elan etwas aufbauen. Die Wohnsitzpflicht und seine im Verhältnis zu den Wochenstunden eher bescheidene Entlohnung nimmt er in Kauf. «Wenn man gerne mit Menschen arbeitet», so sein Fazit, «ist Pfarrer nach wie vor ein Traumberuf».

Paula Lanfranconi ist Journalistin

Universitätsverein unterstützt Stress-Forschung

Bei Studierenden, welche ein Stressstraining absolviert haben, traten in einer Stressphase geringere Reaktionen des Stresshormons Cortisol auf, und sie blieben gesünder. Dies ergab ein Forschungsprojekt, das Jens Gaab, PD am Psychologischen Institut, mit 84 Studierenden der UZH als Probanden während zwölf Monaten durchführen konnte. Das Projekt wurde durch den Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN) des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) finanziell unterstützt. Hierüber und über weitere Ergebnisse der Stressfor-

schung referierte Gaab an einem Gönneranlass des FAN.

Gaab legte dar, dass körperliche Stressreaktionen durch Beziehungen zu anderen Personen ausgelöst werden, nicht durch bloss passive Belastungen. Es sind unkontrollierte Beziehungssituationen, soziale Bewertungen, insbesondere unkontrollierte Bewertungen durch andere Menschen, die Cortisolreaktionen hervorrufen. Stress sei in psychosozialer, gesellschaftlicher und individueller Perspektive zu orten. Forschungsergebnisse zeigten, dass die sozial schwachen

Bevölkerungsschichten auch durch Stress stärker belastet seien, wie durch alle andern gesundheitlichen Probleme.

Zeitmanagement genügt nicht für einen gesünderen Umgang mit Stress. Stressstraining ist vielmehr ein Prozess der Bewusstmachung und Verarbeitung: Was empfinde ich als Stress? Welche Gedanken stressen mich? Treffen sie zu? Gäbe es alternative Gedanken? Wenn es solche gibt, können diese ausprobiert und eingeübt werden.

Ulrich E. Gut, Geschäftsführer des FAN